

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 250 | 1. Feburar 1992 | 20. Jahrgang

"70 Jahre selbständiges NÖ"

(Hofrat Dr. Erhard Unterberger)

Bis 1918 war Niederösterreich Herz- und Kernland einer europäischen Großmacht, die bei aller innenpolitischer Instabilität auf Grund nationalen und politischen Haders doch eine ausgezeichnete wirtschaftliche Einheit bildete, in welcher die Reichshaupt- und Residenzstadt lag. Niederösterreich hatte keine Grenzen zu einem fremden Staat. Das Land um Wien hatte seit Jahrhunderten die besten Kräfte aus dem gesamten Staatsgebiet an sich gezogen. Plötzlich grenzte man im Norden und Osten an fremde Staaten. Die ertragreichsten Agrargebiete, die wertvollsten Bodenschätze und die besten Industrieanlagen lagen nun im Ausland. So stand das Gefühl der Unzulänglichkeit am Anfang eines neuen Staates, dem mit dem Aufbau einer neuen inneren Ordnung, der Bewältigung des Hungers der notleidenden Bevölkerung, der Sicherung der bedrohten Grenzen und dem mit der Aktivierung der Wirtschaft fast übermenschliche Aufgaben gesetzt waren. Dazu kamen noch die katastrophale finanzielle Lage des Staates und die daraus erwachsende Inflation, die zur Verarmung weiter Bevölkerungskreise führte. Dazu erforderte auch die Sanierung der Staatsfinanzen von vielen schwere finanzielle Opfer. Deren soziale Auswirkungen führten zur Vertiefung der politisch-ökonomisch-ideologischen Gegensätze und damit zur Entfremdung zwischen den großen Parteien. Daß selbst in diesen schwierigen Zeiten das Wissen um die Bedeutung Niederösterreichs als Kernland Österreichs nicht verlorengegangen war, zeigt sich darin, daß sich die deutschsprachigen Abgeordneten des letzten gesamtösterreichischen Parlaments am 21.Okt.1918 im Sitzungssaal des NÖ Landhauses als "Provisorische Nationalversammlung" konstituierten und die Regierungsgewalt des neugegründeten deutschösterreichischen Staates übernahmen. Als sich die Gefahr zeigte, daß das nun übermächtig gewordene Wien Niederösterreich erdrücken und seiner Identität berauben könnte, entschloß man sich zur Trennung (29.Dez.1921). Es stand nun dem "schwarzen" Niederösterreich das "rote" Wien gegenüber.

Dieser unselige Gegensatz der politischen Blöcke, der bis zur Ausschaltung des Parlaments, zu Bürgerkrieg und autoritärer Regierung führte, blieb auch Niederösterreich nicht erspart. Niederösterreich war als führendes Agrar- und Industrieland der Republik zum Austragungsort dieser sozialen und politischen Gegensätze geradezu prädestiniert. Obwohl es in Niederösterreich auf beiden Seiten gesprächswillige und konsensfähige Landespolitiker gab, konnten auch sie den Zusammenbruch der 1.Republik nicht verhindern. Die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und der 2. Weltkrieg brachten viel Leid über das Land. So gehörte Wr.Neustadt zu den am meisten zerstörten Städten des ehemaligen Großdeutschen Reiches. Aber auch die Besatzungszeit nach 1945 prüfte die Bevölkerung Niederösterreichs schwer: Hunger (1946 waren 60% der Schulkinder unterernährt und 30% unterernährt und krank), Rechtsunsicherheit, wirtschaftliche Not, Demontation industrieller Anlagen als Kriegsbeute und Verschickung in die Sowjetunion, Beschlagnahmung des "Deutschen Eigentums" und Errichtung der USIA-Betriebe durch die sowjetische Besatzungsmacht, Besatzungskosten, sowie Verlagerung wesentlicher Strukturen und Anteile der österreichischen Wirtschaft durch die Kriegswirtschaft und die Nachkriegsereignisse in den Westen Österreichs führten zu einer schweren Benachteiligung Niederösterreichs gegenüber westlichen und südlichen Bundesländern. Die Absperrung der

Grenzen im Norden und Osten durch den "Eisernen Vorhang", sowie die Einschränkung des Personen- und Güterverkehrs durch die Demarkationslinien waren weitere Benachteiligungen. Dennoch war ein starker Wille zur Selbstbehauptung, zum Wiederaufbau und auch zur Zusammenarbeit der großen staatstragenden Parteien und Kräfte da. Wieder war es - wie schon nach dem 1. Weltkrieg - der Sitzungssaal des NÖ Landhauses, in dem vom 24.-26.Sept.1945 jene Länderkonferenz stattfand, bei der die Vertreter der westlichen Bundesländer beschlossen, die provisorische Staatsregierung unter der Führung von Dr. Karl Renner anzuerkennen. Damit wurde eine Teilung Österreichs verhindert. Für den erfolgreichen Wiederaufbau und die Erringung der vollen Unabhängigkeit mögen nur die Namen der großen Niederösterreicher Ing. Leopold FIGL, Ing. Julius RAAB und Oskar HELMER stehen. Konnten schon bis 1955 in Niederösterreich beachtliche Wiederaufbauleistungen erbracht werden - es seien nur die Errichtung des Schulbaufonds 1949, mit dessen Hilfe bis zum Staatsvertrag 95 Schulen und 29 Kindergärten erbaut wurden, des Wirtschaftsförderungsfonds, der Wiederaufbauhilfe oder der Landeswohnbauförderung erwähnt -, so begann mit der Wiedererringung der Freiheit eine ca. 10 Jahre währende Aufholjagd, die Niederösterreich wieder den Anschluß an die übrigen Bundesländer brachte und die in ihrer Fernwirkung dazu führte, daß Niederösterreich heute in bezug auf die Wirtschaftsdaten ganz an der Spitze in Österreich steht. So wurde u.a. 1963 im Schulbereich eine Strukturreform durchgeführt, die zur Stillegung von über 700 "Zwergschulen" und zur Schaffung zeitgemäßer und zukunftsorientierter Bildungsinstitutionen führte. Im Gefolge dieser Reform kam es dann zu Gemeindezusammenlegungen und damit zur Schaffung von Großgemeinden, die in der Lage sind, die Ansprüche ihrer Bürger besser zu befriedigen. Das nun allen anderen Bundesländern "ebenbürtige", in manchen Bereichen sogar überlegene Niederösterreich erhielt einen neuen Entwicklungsschub, als auf Initiative von LH LUDWIG der NÖ Landtag am 10. Juli 1986 die Erhebung St.Pöltens zur Landeshauptstadt beschloß. Damit sollte der Gefahr, daß Niederösterreich zum bloßen Umland von Wien absinkt, entgegengewirkt, gleichzeitig aber auch das Landesbewußtsein, das bisher eher ein "Viertelsbewußtsein" war, gestärkt werden. Um einem möglichen neuen Zentralismus entgegenzuwirken und der Vielfalt Niederösterreichs gerecht zu werden, wurde gleichzeitig auch ein Regionalisierungsprogramm beschlossen und die Bürgernähe der Verwaltung verstärkt. Dem Bewußtmachen der Wurzeln, aus denen man lebt, dient u.a. die stark forcierte Dorferneuerung. Durch die Gründung einer Landesakademie in Krems, die bald zu einer "Donau-Universität" ausgebaut werden soll, wurde die notwendige Internationalität und Offenheit für alles Neue und Zukunftsträchtige gestärkt. So wie 1918/19 und 1945 tiefe Einschnitte in die Geschicke Niederösterreichs brachten, so bedeutet auch das Jahr 1989 mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Gewaltregime im östlichen Mitteleuropa einen wichtigen Wendepunkt: der eiserne Vorhang ist gefallen, der freie Austausch von Waren, Personen und Ideen wieder möglich. Niederösterreichs Randlage als östlichstes Land der freien westlichen Welt ist beendet. Niederösterreich ist wieder in die Mitte eines sich neu ordnenden Europas gerückt. Das ist eine große Chance, bedeutet aber auch eine große Herausforderung. Möge uns das bevorstehende Millenium der erstmaligen Nennung "Ostarrichis" Anlaß sein, aus der Betrachtung der Geschichte Niederösterreichs jene Kraft zu ziehen, die zur Bewältigung dieser Aufgabe und damit zum Aufbau eines vereinten Europa notwendig ist.